

genügend spirituell reinigen, können wir einen »Guru-Bauch« entwickeln. ♦ Die Engel lassen uns mit dem ihnen eigenen Humor wissen, daß Schmerzen zwischen den Schulterblättern oft dadurch entstehen, daß unsere ätherischen Flügel im Physischen verankert sind.

**Jasmuheen über sich:** Ich weiß, daß ich keinen Schlaf und keine Nahrung brauche. ♦ Ich persönlich veranstalte nur noch äußerst selten gesellschaftliche Zusammenkünfte zur Abendessenszeit. ♦ Für mich ist die menschliche Existenz ohne das Ziel der totalen Meisterschaft langweilig und sinnlos. Die Unsterblichen zu studieren ist der Schwerpunkt meines Lebens. Es verwundert mich, daß Menschen mit einem oberflächlichen Leben und anschließendem Tod zufrieden sind. ♦ Wesen wie ich nehmen keine physische Form an, und so ist es nicht erforderlich, zu bilokalisieren oder zu teleportieren, da wir die Molekularstruktur nicht beeinflussen müssen.

**Andere über Jasmuheen:** Seit sich Jasmuheen von Prana ernährt, arbeitet sie intensiv mit den Aufgestiegenen Meistern zusammen. (*KOHA-Verlag, 1997*) ♦ Vielleicht denkt Ellen Grave auf dem Flughafen Heathrow an einen der peinlichsten Momente in ihrer Karriere als Jasmuheen. Ein Reporter hatte sie dort nach einem Interview bis zum Check-in-Schalter gebracht. Die Angestellte von British Airways sagte: »Miss Jasmuheen? Sie haben ein vegetarisches Menü bestellt?« Jasmuheen stotterte. »Äh, nein, nein.« Der Reporter grinste. Da wurde sie zornig. »Nun, ja, okay, habe ich«, zischte sie. »Aber ich werde es nicht essen.« (*Bernd Hauser: [www.lichtnahrung.org/lhauser.html](http://www.lichtnahrung.org/lhauser.html), 2008*)

**JEAN PAUL** (geb. Johann Paul Friedrich Richter), Formuliermonstrum, Idyllen- und Formatsprenger, Weltschmerzpfleger, Kosmosträumer, Dichter, Denker, Geist (1763–1825): Einfachen Verhältnissen in Wunsiedel (dem Urmodell von Kuhschnappel, Siechkobel, Leibgeber, Rollwenzel) entwuchs er rasch, kraft Lesewut und entsprechendem Großhirn. Der Theologiestudent, Hauslehrer, Erzieher, Satyriker variierte lebenslang Sonderlinge in uferlosen Dschungelromanen (Freudel, Rektor Florian Fälbel, Schmelzle, Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal, Quintus Fixlein, Fibel, Siebenkäs, Walt und Vult, Dr. Katzenberger). In »Die Wahrheit – ein Traum« nahm er Hegels einander verschlingende Denksysteme vorweg und ging – eingebettet in Zephyrlüftchen und Barocktermini à la »itzt« – der Frage nach, wieso kleinere Geister weniger irren als große. Daß sein »Hesperus«, der mitfühlende hö-

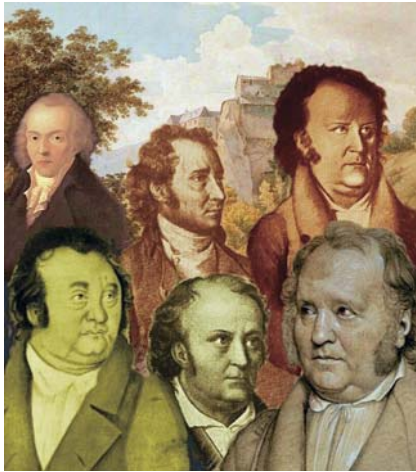
here Töchter und Brüste damaliger Schickeria mitriß, glorios einschlug wie »Werther«, verziehn ihm Goethe-Schiller nie: Zahme Xenien sahen auf einmal arg zahm aus; Wilhelm Meister verzweigte und verblaßte neben dem »Titan« edel-dröge, steif, farblos, humorfrei, ja: wortarm, schmalspurig, seriös, manierlich zu Gips, Salon- und Kammermusik. Jean Paul 1796 in Weimar: die einzige fühlende Brust unter frühvergreist vergrätzten Gräco-mania-Larven, die den Newcomer »aus dem Mond gefallen« schalten, und »Chinesen in Rom«, der sich auch mal Schang Pohl nannte, oder Jean Saul – und Schiller »Gletscher«. Moritz, Wieland, Gleim, Herder, Lichtenberg entging der Quantensprung nicht. Tagsüber dichtete er gern unter wehenden Wipfeln in grüner Einsamkeit, abends ging er in Gesellschaft, ins Bett, unter die vielen Traumwesen. Auch auf Reisen zog er sich in Gartenhäuschen und Waldklausen zurück, wo ihn Gastgeber mit Fernrohr umschlichen. Selbst im Winter schrieb er bisweilen auf einem Gestell im Freien. In pantheistischer Blumenwiese träumte Kantkenner Jean Paul einen atheistischen Albtraum, schilderte Jesu Schock, als der plötzlich zu Gottvater wollte und nur Pascals entleertes Weltall vorfand, wachte dann in selbiger Blumenwiese auf, erleichtert, daß es außerhalb dieses Traums Gott doch noch gab – wie schön für alle zutraulich Beteiligten! Jean Paul pinselte Menschheitsdilemmata gnadenlos aus, was Goethe nie gewagt hätte, beschrieb Rattenplagen, Leichenberge, krepierende Föten und Mütter, stellte das normale »Stirb und Werde« der vorhandenen Natur und Welt als unlösbar schauerhaften Non-stop-Holocaust dar, Szenarien, Horrortrips, Gesamtdesaster, unverkraftbar, pure Wahrheit, und dann wachte Romanfigur Ottomar auf und hatte alles nur geträumt. Außerhalb seiner Werke schob er den Spießbürger, den er spielte, vor, um sich aus Geselligkeiten abzuseilen (so als würde sich ein solcher je so bezeichnen). Zeitzeugen verglichen ihn einem Braumeister; er aber wehrte sich, seine Suada, samt überdrehter Inhalte und hüpfender Gangart, bloß auf Beschwipstheit zurückgeführt zu sehn. Wenn ein Spitz entlief, wurde sofort, statt nach ihm gesucht, ein neuer angeschafft. Stets hatte er – neben Spitzius, Kanarienvogel, Eichhörnchen – Wetterfrösche um sich; später den weißen Pudel Ponto, den die Welt aufgrund eines Scherenschnitts für schwarz hielt. Nach dem Mittagsschläfchen bastelte er 15 Minuten pro Tag Fliegenfallen, zwecks Spinnenfütterung. Überzeugt, Bienen stächen ihn nie, ging er oft in Bienennähe, 25 Jahre ungestochen, bis ihn dann doch eine stach. Ein Folioband von Schlüpfrigkeiten fuhr ihm durch den Kopf, er aber achtete drauf, daß davon nichts in sein Werk hinübersickerte. Einerlei, worauf das Gespräch fiel, Magnetismus, Vermögenssteuer, Dampf-, Näh-,

Strick- und Spinnmaschinen, nie zeigte er sich unterinformiert. Er schlug Maschinen vor, die ihrerseits Maschinen bauen sollten (also Roboter!). In einer Messe quasselte er, bis ihn der Kirchendiener beinah rausschmiß. Als seine Gemahlin einen Kalbsbraten »göttlich« nannte, meinte er, wenn sie in den Himmel käme, würde sie den »nicht übel« finden. »Von Kopf bis Fuß« stellte er auf den Kopf: »von der Sohle bis zur Glatze«. Manche sagten, er rede genauso, wie er in seinen Büchern schrieb; andere schwuren, er rede viel geistreicher als im Buch; andere monierten vogtländische, andere badische Mundart, ja: Sächsisch. Alle rühmten seine Kindlichkeit, Wohlge-launt-, Unbekümmertheit, so wohlbeleibt wie wieselflink. Nie redete er, im Gegensatz zu allen, schlecht über abwesende Leute. Ausnahme: Napoleon, den er mal »Mistbock« nannte. Als Mensch & Mann ein Sympathicus oh-negleichen, aber als Autor ein Monstrum, das alle Vorgänger (Hippel, Lis-cow, Rabener, Pope, Hamann) zu Vorstufen erniedrigte, ebenso alle Koll-e-gen & Nachfahren: In Gesellschaft stahl er Tieck, Hegel, Uhland u. a. die Show. Neben ihm sah Eichendorff homophon benachteiligt aus; neben Nor-malromantikern mutierte der somnambul im Dusel & Fieberwahn faselnde Wirt-, Schräg- und Hitzkopf zur abnormen Denkbeule. Den Brüdern Schlegel billigte er nur eine kleinere Unsterblichkeit zu als sich. Humor verlor er selten, dann aber sehr: Eine Karikatur E.T.A. Hoffmanns erbat er nur des-halb für sich, um sie zu vernichten. Bei geringster Kritik konnte er halbe Nächte nicht schlafen. »Endlich sind wir im Vorhof der Ewigkeit, und ster-ben nur noch einmal«: Hier outete sich der Familienvater schier als Bud-dhist. Sich wegen Spitzbübereien oder Todsünden auf die Pönitenzpfarre des Universums via Geburt heruntergetrieben zu fühlen: Hier gab sich der Le-gationsrat als Gnostiker aus, oder als Gnosis-durch-den-Kakao-Zieher. Ohne Haydn-Mozart-Wielands Füllhorn-Anmut loszulassen, schwamm JP bereits in Beethovens und Mahlers Tränenreich. Roquairol stand avancier-terweise näher bei Stawrogin als bei Mephisto. Sein Wunsch, aus allen sei-nen Romanen »1 Roman« zu machen, lief auf Balzac & Proust hinaus (des-sen berühmtes Madeleine-Erlebnis er an Aniskörnern & Orangenblüten exemplifizierte. Kierkegaards Glaubensskrupel, Strindbergs Exzesse, alle Dissozia-, Depersonalisations-, Identitätsverlust-, Multiphrenie-Albträume des 20. Jhdts., inklusive Monologue interieur & Dada, fanden sich längst mustergültig bei Jean Paul; nur wußte oft keiner, wo. Einsam und betäubt stand sein stiller Geist in der wilden Riesenmühle des Weltalls, die er moder-nerweise »allgewaltige, blinde Maschine« nannte (Affront gegen das intelli-gente Design heutiger US-Kreationisten?!). »Wenn ein Finanzminister kei-

nem Tiere so ähnlich ist als einem Menschen« – notierte er vor 200 Jahren, und 50 Jahre vor Darwin. Er erging sich, wenn er über Rentnerberg, Alzheimer, Verstädterung, Kleinschreibung, Staatsverschuldung u.v.m., ppp., usw., etc. schrieb, in Termini à la Kopiermaschine, statistisch, Spesen, Farbenklavier, Noumenon, Wechselbegriffe, Hierozoikon, Sphärometer, Anti-Fluxionen, Simultaneum: alles Modernismen, die Goethe kaum benutzt oder verstanden hätte. Der revidierte 1819 sein Urteil und billigte schulterklopfend dem Orientalen Jean Paul – peinlich uneingeweiht – so unersprießliche Meriten zu wie Verständigkeit, Einsicht, Frommheit, »ethischen Faden«, um ihn hinterrücks bei Eckermann dann doch wieder »Philister« zu titulieren. Selbst noch, als JP – Workaholic, schicksalsschlaggebeutel – erblindete, dünnten seine ernstesten Scherze nicht aus; er ließ seinen grauen Star im anderen Auge noch ein Stärchen ausbrüten. Sterbend plante er das Arbeitspensum für kommendes Frühjahr. Seine letzten verstehbaren Worte: »Wir wollen's gehen lassen.« ☹ Die ihn noch freiwillig gelesen hatten – Beethoven, Schumann, Stifter, Baudelaire –, starben von hinten. Schiller wurde gerühmt, nie Schweiz & Meer gesehn zu haben; JP sah beide gleichfalls nie, was sich einfach nicht herumsprach. Goethe installierte sich neben Homer, Dante, Shakespeare; Jean Paul durfte all die begrenzten Giganten von europäischem Rang – Rabelais, Swift, Sterne, Voltaire, Fielding, Young, Lord Byron – offiziell nie einholen (Deutsches Michel-Syndrom?). JP hätte sich genauso zum größten Dichter der Deutschen pushen lassen. Auch er hat auf Durchreise überall übernachtet. Aber in Bismarckzeiten wollte keiner einen bizarren Spielratz als Nationalheros in Bronze gießen. Selbst in Bayreuth hatte JP, neben Richard Wagner, stets Geige Nr. 2 zu spielen (trotz Jean-Paul-Café und -Apotheke). Rezeptionsgeschichte lagerte den erratischen Querschläger – spürbar uneinsortierbar bei Klassik-Romantik – mit Hölderlin & Kleist auf Verlegenheitsgleise aus, nippifiziert zum Vignettenreigen der Goethezeit, achselzuckend ins Abteil Biedermeier gestopft. Was nur ein Fünftel seiner Anteile abdeckte, versuchte den Rest mitzuumgreifen. In seinem Krähwinkel mochte der dichtende Spitzweg gemüthhaft seinen Weltschmerz pflegen. Heine – unfähig, Scheibchen sich abzusäbeln – maßte sich als Rinnsal an, den Ozean JP zu verkleinern. Engadinfan Nietzsche stellte sich, statt über JP (der ihn wie Kant & Hegel heillos überforderte), als Stifter- und Sterneleser bloß über Heines JP-Abziehbild, sah nur Tränenbrühe & Schlafrock, statt Katarakt & Himalaya. Selbst JPs Leserinnen blieben ihm nicht treu: Bubiköpfe & Lady-Di-Frisurhelme contra alte Zöpfe. 777 Maulwurfshügel und Gegenwartsautoren, 101 Nobelpreisträger, plus

450 jener schwachen Lichte und Funzeln, die die Kirche heilig- und seligsprach, bekamen weiterhin, trotz vereinter Anstrengung, lang nicht so viel Visionskraft, metaphysisches Ingenium – vom IQ zu schweigen – , niegehörte Formulierung, Denkfiguren, Tonarten zusammen, mangels Augenhöhe, als dieser eine Kopf. Philosophie überfliegend, zerdachte er Kant & Fichte. → Mynona & Wolfgang Harich suchten JP in die Philosophiegeschichte zu hieven. Ab und zu fand JP prominente Ausgräber & Sponsoren: unfroh homophone Schmalhänse à la Stefan George & Hermann Hesse. Goethe-Ableger, pathosgeschwängert in Würdenträgergestalt, kamen zuhauf vom Band: Hauptmann, Mann, Whitman; JP aber tat sich schwer, in CDU-Zeiten wiedererkennbar zu reinkarnieren (was Hans Wollschläger und → Unwiederholbein auf einer Landpartie bei Bamberg dekretierten), und hatte sich das selber eingebrockt: allen Nachgebürtchen schon alles vorweg- und fortgenommen, was allein er noch hätte nachschieben können. Seinen tückischen Tip »Habt nur Genie, und ihr werdet euch wundern, wie weit ihrs treibt« strebten Minderbegabte zu befolgen. Neben Jean Pauls kosmischen LSD-Träumen sahen Paul → Scheerbarts Kosmosvisionen bloß bekifft aus, örtlich begrenzt, unfleißig. → Blochs »Vorschein«, Paul Celans »Sprachgitter«, Adornos »Klangfiguren« & »falsches Bewußtsein« stehn alle bereits wörtlich im JP. James Joyce & → Schmidt reichten ihm formatkongruent & farbtechnisch das H<sub>2</sub>O, knabberten aber unfrei an Tränen- & Transzendenzdefizit, ohne viel zu vermissen. → Henscheid nannte JP »den Sprachmächtigsten des Planeten« und meinte es auch so. Ranickis anämischer VHS-DDR-Literaturkanon (Böll, Braun, Frisch, Graß, Hein, Hahn, Kirsch) vermochte Jean Paul nur durch Nichtreinlassung bewältigbar halten – kaum meldet sich ein Geist, heißt es: Wir sind komplett. Germanistik verkündete ohne Schamröte, sein Werk hätte sich ganz in seiner Zeit erschöpft, oder betätigte sich als Einfühler, Ranschmeißer, Kongenialitätsräuber, die härtlinghaft wahlverwandt sich dünkten. Jede, der man was über Jean Paul erzählte, fragte zurück: »Sartre?« Leute, die Worte wie Fremdwort, Nachts-eite, Irrenanstalt, Gänsefüßchen, Gefallsucht, Fallschirm, Doppel(t)gänger, Geburtshelfer, neureich, Eiweiß benutzten, ahnten nie, daß allesamt JP prägte. Die JP nicht mal an den kleinen Zeh reichten, verkündeten: »Er hat nicht umsonst gelebt, ich bin seine Auferstehung.« (Martin Walser 2007) Die seelenhaft baumüberrauschte Rollwenzelai, Jean Pauls späte Dichterklausur, lag mittlerweile an unromantischen Verkehrsadern. Aufstrebende Jugend strömte, statt zu JP, in die Neonazihochburg Wunsiedel an Rudolf Heß' Grab. So allumfassend wie umsonst beugte Jean Paul Marx, Freud

u. a. Reduktionisten vor, prophylaktisch, sogar Esoterikern & Holoisten. Neben der Dauer-Euphorie des gemühtiefen Routiniers sahen alle Neuzeit-typen, die man in späteren Betonwüsten Homo faber, Wachsfigur, Seelenkrüppel, Zombie, Pragmatiker, Dummy nannte, arg refraktär aus, indolent, fotorealistic entseelt, von JP »trockene Bestien in der Sandwüste« titulierte. Achtung Lichtblick: Dem nüchternen Zeitalter vorherrschender Politik, Chemie, Physik, Pragmatis-, Atheis-, Rationalismus, das JP heranrollen sah, also eindeutig 20. Jhd., gab er als Prophet in leichter Fehleinschätzung nur wenige »Jahrzehende«, Begründung: Mehrere verträge das unsterbliche Herz nicht.



*Alpträume und Welträume in tränenreicher Blumen-Idylle*

**Worte von Jean Paul:** Er ritt hin und sein Pferd ging zu Fuß hin. ♦ Das junge Leben als eine Sonne verschlingend verdauen, und es als einen Mond kacken. ♦ Unbegreiflich, daß man dem betäubten Haufen, dessen Reden artikuliertes Schnarchen ist, das dicke Augenlid nicht aufziehen kann – und wir kriechen und graben in unserem Hohlweg fort, dumm, blind, taub, käuend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu sehen, als den wir mit Käferköpfen in unsern Kot ackern. ♦ Ach, ich schaue über die beschatteten Blumengründe hin und sage mir, daß hier 6000 Jahre mit ihren schönen hohen Menschen

vorübergegangen sind, die keiner von uns an seinen Busen drücken konnte – daß noch viele Jahrtausende über diese Stätte gehen und darüber himmlische, vielleicht betäubte Menschen führen werden, die uns nie begegnen, sondern höchstens unseren Urnen und die wir so gern lieben würden – und daß bloß ein Paar arme Jahrzehnde uns einige fliehende Gestalten vorführen. ♦ Und die reißende Kugel rückte das an ihr hängende Menschengeschlecht, alle seine verweinten, erhabenen, zerdrückten, verwesenden Gestalten und alle unsere Tränen und Kränze und Siechbetten und Spiele zusammen, und der Schmerz und die Seligkeit riefen nebeneinander fliehend: Ich bin ewig! ♦ Da wo die Ewigkeit ist, da wo die Unermeßlichkeit ist und wo die Nacht anfängt, da breitet ein unendlicher Geist seine Arme aus

und legt sie um das große fallende Welten-All und trägt es und wärmt es. Ich und du und alle Menschen und alle Engel und alle Würmchen ruhen an seiner Brust und das brausende schlagende Welten- und Sonnenmeer ist ein einziges Kind in seinem Arm. ♦ Aber so sind die Menschen durch alle Ämter hinauf; sie haben keine Lust, knechtische Maschinen zu freien Geistern zu machen und dadurch ihre Schöpf-, Herrsch- und Schaffkraft zu zeigen, sondern sie glauben diese umgekehrt zu erweisen, wenn sie an ihre nächste oder Obermaschine aus Geist wieder eine Zwischenmaschine und an die Zwischenmaschinen endlich die letzte anzuschienen und einzuhäkeln vermögen, so daß zuletzt eine Mutter Marionette erscheint, welche eine Marionettentochter führt, die wieder ihrerseits im Stande ist, ein Hündchen in die Höhe zu heben.

**Jean Paul über sich:** Ich habe nichts als mich von meinen Eltern geerbt. ♦ Ich bin der einzige, der mich nicht zu lesen braucht. ♦ Ich kenne nur Ein Ich, dieß ist Gott – das übrige sind Hunde. ♦ Ob ich gleich nicht weiß, wer unter allen Autoren der Erde die meisten Gleichnisse gemacht, so freuet es mich doch, daß ihn niemand übertrifft als ich. ♦ Wenn ihr wüßtet, wie wenig ich nach J. P. F. Richter frage; ein unbedeutender Wicht; aber ich wohne darin, im Wicht. ♦ Nichts berauscht mich mehr als das Sprechen, besonders wenn ich dabei trinke oder spreche. ♦ Trink ich Kaffee vor Bier: so muß ich oft pissen. ♦ Wenn ich nichts mehr zu leben habe, schreib' ich mein Leben. ♦ Wenn du nun kommst zu mir, letzter Genius des Lebens: so werd' ich dich, dessen schönes Angesicht und dessen glänzende Flügel so oft an meinem Schreibetisch offen standen, hoff' ich, noch kennen – und wenn ich nicht mehr könnte, so wäre der Irrtum nur kurz –, und ich werde sagen: nimm nur hin den leichten durchsichtigen Sommernachtstraum des Lebens, weiter ist nichts da!

**Andere über Jean Paul:** Ein Schriftsteller wie Jean Paul ist mir noch nicht vorgekommen, unter allem was ich seit jeher gelesen habe. (*G. Chr. Lichtenberg, 1798*) ♦ Dieser Richter schreibt alle Romanensreiber nieder. (*J. W. L. Gleim*) ♦ Goethe verglich ihn in solchen Momenten mit einem Salamander, womit seine damalige hagere Gestalt vortrefflich bezeichnet war. (*Ludwig von Wolzogen*) ♦ Richter ist der Bastard der zartfühlenden Kamöne und des ausgelassenen Dionysos. (*Goethe*) ♦ Indeß ich bin gewiß, daß er im Grunde über diesen Blick in seine eigne Phantasie erschrickt – denn er ist ausgemacht – ein geborner Voluptuoso. (*Novalis, 1799*) ♦ Wie phantastisch mein Urteil klingen mag, daß Richter der reinste, heiligste, gottähnlichste Mensch ist, der jemals gelebt hat. (*Karoline Richter, 1801*) ♦ Er hat

in seinen Romanen echtpoetische Gestalten zur Welt gebracht, aber alle diese Geburten schleppen eine närrisch lange Nabelschnur mit sich herum und verwickeln und würgen sich damit. (*Heinrich Heine, 1835*) ♦ Den Weg zurück ins Kinderland möchte ich, nach reiflicher Überlegung, doch lieber mit Jean Paul als mit S. Freud machen. (*Karl Kraus*) ♦ Aber er ist schon darum zeitlos, weil er bis zu seinem Tode auf dem Standpunkte der Jugend stehen blieb, besser: auf dem Standpunkte der Pubertät. (*Fritz Mauthner, 1920*) ♦ Der Mohn Gott und der Poltergeist sind die ungleichen Mitarbeiter dieses Geistes. (*Max Kommerell, 1933*) ♦ Die Goethischen Schutzgöttinnen des Scheins – Otilie, Mignon, Helena – sind versunken, und eine ganz andere Scheinwelt ist es, in der das Bürgertum des Biedermeier unter Jean Pauls Protektorat sich einrichtet. (*Walter Benjamin, 1934*) ♦ Rousseau und Emile reisen, um besser zu werden. Jean Paul und Levana reisen, um über das Gewölke des Lebens hinauszudringen. (*Ludwig Harig, 1979*)

**FLORENCE FOSTER JENKINS** (geb. Barre), Heulboje, Künstlerin, Konzert-Opernsängerin (1869–1944): Die Industriellen- bzw. Bankiers-tochter aus Pennsylvania wollte von früh auf Gesang studieren, doch ihr sittenstrenger Vater verweigerte die Wunscherfüllung. Die Ehe mit einem Dr. Jenkins, der genau wie ihre Eltern von einer Sängerkarriere abriet, ging in die Brüche. Sie schlug sich wacker als Lehrerin, Klavierspielerin und Suf-fragette durch, erbt 1909 ein Vermögen, investierte es in ihren Traum, belebte ihre totgeborenen Ideale, stürzte sich ins Musikleben von Philadelphia, gründete den »Verdi-Club« mit gesellschaftlichen Beziehungen zu Newport, Sarasota Springs, Boston und Washington, nahm Gesangsunterricht und gab 1912 ihr Debütkonzert. Erfolg blieb nicht aus. Folgekonzerte ernteten verblüffend viel Andrang. Sie sah sich sogleich als große Sopranistin, vergleichbar mit den größten Sängerinnen ihrer Zeit, Frieda Hempel & Luisa Tetrassini. Sie nahm – ungequält von Selbstzweifeln – den rauschenden Applaus gelassen entgegen, ohne wahrzunehmen, daß aus ihrem lachenden Publikum weniger Freude und Rührung scholl denn Schadenfreude. Sie hangelte, kreischte, jaulte sich ohne Rücksicht auf Verluste und Intonation, jodelte und mogelte sich durch jede Arie, oder durchs Klavierlied, ächzte, grölte, positiver gesagt: Die Sängerin sang, dies aber derart daneben und wahnwitzig falsch, daß dies in größeren Erfolg und zu einem zugkräftigeren Magneten ausartete als ordentliche Musikalität und Durchschnittsleistung.